

Der letzte Abend Jesu mit seinen Freunden

Erzählpredigt am Gründonnerstag, 8. April 1993 in Gilching

Liebe Gemeinde!

Kinder lieben Geschichten, lustige, spannende, erfundene und wahre. Besonders aber lieben sie Geschichten, in denen sie selber vorkommen oder Menschen, die sie kennen, Geschichten von früher, als Mama und Papa noch klein waren oder gar als die Großeltern noch Kinder waren. Daß Kinder diese Geschichten lieben und nicht genug davon bekommen können, hat seinen guten Grund. In diesen Erzählungen erfahren sie auch etwas über sich selbst. Denn die Erfahrungen ihrer Eltern, ihre Ängste und Verletzungen, ihre Freuden und Glückserfahrungen prägen teilweise ja auch das Leben der Kinder. Manche Geschichten sind uns besonders wichtig, müssen immer wieder neu erzählt werden. Das mögen Erlebnisse sein, die unserem Leben eine neue Richtung gegeben haben, Erinnerungen an die Kindheit, die uns prägen, Erinnerungen an geliebte Menschen, Erzählungen vom Kranksein und Gesundwerden, vom Geborenwerden und Sterben. Diese Geschichten werden uns nie langweilig, sie bewegen uns immer wieder aufs neue und manch einer, manch eine schöpft die Kraft für das Leben aus einer alten Geschichte.

Es sind aber nicht nur Geschichten aus unserem eigenen Leben, die uns begleiten. Viele Geschichten, die immer wieder erzählt werden müssen, kommen durch die Jahrhunderte zu uns und haben nichts von ihrer Kraft verloren. Auch unser Glaube braucht Geschichten, Erfahrungen mit Gott, die Menschen lange vor uns gemacht haben und die zugleich auch zu unseren Wurzeln gehören. An zwei dieser Geschichten wollen wir uns heute erinnern. Sie habe sie beide in den Lesungen gehört. Die eine ist die Geschichte des ersten Passahmahls, der festliche Anfang des Auszugs aus der drückenden Sklaverei Ägyptens. Diese Geschichte hat das Volk Israel jedes Jahr am Passahfest erzählt und überall, wo heute Juden das Passahfest feiern, erzählen sie diese Geschichte. Die andere Geschichte wird uns jedes Jahr in der Passionszeit in Erinnerung gerufen. Sie begleitet uns aber auch das ganze Jahr über, die Geschichte vom letzten Mahl Jesu mit seinen Jüngern. Diese beiden Geschichten, die vom Passahfest in der Nacht vor dem Aufbruch, in der Nacht der Verschonung, und die vom ersten Abendmahl in der Nacht vor dem Aufbruch Jesu ins Leiden haben viel gemeinsam und das ist kein Zufall. Denn die Nacht des Abendmahls ist zugleich die Passahnacht, der Sederabend.

Lassen wir uns in das nächtliche Geschehen so hineinnehmen, wie es dieser Nacht der Geschichten angemessen ist: durch eine Erzählung. Ich stelle mir einen der zwölf Jünger vor, der, Jahre später, mit seinen beiden Kindern von einem Abendmahl nachhause geht.

Es ist schon spät. Jeder von den Dreien hängt seinen eigenen Gedanken nach. Da wendet sich das jüngere Kind an den Vater: „Vater, sag mal, seit wann gibt es eigentlich das Abendmahl?“ Der Vater bleibt nachdenklich stehen: „Ganz kurz bevor Jesus gekreuzigt wurde, in der Nacht, in der er gefangengenommen wurde, da hat er das erste Mal mit uns das Abendmahl gefeiert.“ Dann schweigt er wieder. Da meldet sich das andere Kind zu Wort: „Erzähl uns doch bitte wie es war, als du damals mit Jesus das Abendmahl gegessen hast!“ „Das will ich euch gern erzählen“, sagt der Vater. „Und es ist wichtig, daß ihr gut zuhört, damit ihr es euren Kindern einmal weitererzählen könnt, wenn ich einmal nicht mehr lebe. Ich muß ein bißchen weiter ausholen. Es war Frühling, kurz vor dem Passahfest. Wir waren auf unserer Wanderung mit Jesus nun in die Nähe Jerusalems gekommen. Jesus wollte das Passahfest in Jerusalem verbringen. Aber so sehr ich diese Stadt liebe, dieses Mal war es mir nicht recht wohl bei dem Gedanken, Passah in Jerusalem zu feiern. Die Stimmung unter den Gegnern Jesu war gereizt und in der Passahzeit sind auch die römischen Besatzer besonders angespannt, denn wenn es Unruhen gibt, dann in der Passahzeit. Und das ist nicht verwunderlich, denn am Passahfest erinnern wir uns ja an den Auszug aus Ägypten. Das ist, wie ihr wißt, ein

Fest der Befreiung. Immer an Passah war die Hoffnung besonders groß, daß Gott uns wieder befreit, diesmal vom Joch der Römer.

Ganz im Geheimen hoffte ich, daß Jesus dieser Befreier sei, daß er die Herrschaft als König übernehmen würde. Jesus als ein neuer David! Unter ihm, so glaubte ich, würde sich dann Frieden, Freiheit und Gerechtigkeit überall in Israel durchsetzen. Davon träumte ich. Ich ging hinter Jesus, der sich mit einigen anderen unterhielt und hing diesen Gedanken nach. Da hörte ich, daß Jesus von Leiden und Sterben sprach, von seinem Leiden und Sterben! Ich war außer mir! Ich hatte mir die Zukunft so schön vorgesellt. Das durfte einfach nicht wahr sein! Wie konnte Jesus nur inmitten von blühenden Bäumen und grünenden Feldern vom Sterben reden!

Und dann kamen wir nach Jerusalem und die Menschen empfingen Jesus begeistert, ja wie einen König. Ich atmete auf. Nun wird es doch wahr. Jesus übernimmt die Herrschaft. Die dunklen Worte Jesu habe ich ganz schnell vergessen. Die Tage vergingen. Ich hörte beunruhigende Nachrichten aus Jerusalem. Die Stimmung war schon kurz nach dem festlichen Einzug Jesu umgeschlagen. Die führenden Leute hatten Angst vor einem Aufstand. Sie fürchteten die Vergeltung der Römer, die viele Soldaten in Jerusalem zusammengezogen hatten. Ich war hin und hergerissen zwischen Verzweiflung und Hoffnung. Das Passahfest rückte immer näher. Am Morgen des Tages, an dem man abends das Passahmahl, den Sederabend feiert, schickte Jesus zwei von uns nach Jerusalem. „Besorgt uns in Jerusalem einen Saal, damit wir dort miteinander feiern können.“ Sie ließen sich von Judas die Kasse geben und kauften alles Nötige ein: Ungesäuerte Brote, die wir, wie ihr wißt, Mazzen nennen, ein Passahlamm, Wein und bittere Kräuter. Am späten Nachmittag kehrten sie zu uns zurück und wir gingen gemeinsam nach Jerusalem hinein, um das Passah, das Fest der Befreiung und der Verschonung zu feiern. Wir ließen uns das Haus zeigen und nahmen im Obergeschoß auf den Polstern Platz.

Ein Diener brachte Wasser, um Jesus als dem Hausherrn die Hände zu waschen, denn am Sederabend ist der Hausherr König und muß bedient und geehrt werden. Jesus aber stand auf und nahm dem überraschten Diener das Wasserbecken aus der Hand. Dann kniete er nieder und begann uns die Füße zu waschen und abzutrocknen. Ich war so überrascht, daß es mir die Sprache verschlug. Uns, seinen Schülern, wäscht der Meister die Füße! Eine der niedrigsten Arbeiten überhaupt! Nur Petrus sprang auf und wollte das nicht zulassen. Jesus drückte ihn wieder auf das Polster und erklärte ihm: „Wenn ich dir die Füße wasche, dann ist das ein Zeichen dafür, daß ich gekommen bin um zu dienen, nicht um mit Gewalt zu herrschen. Ihr sollt es untereinander auch so halten, wenn ich nicht mehr da bin.“ – `Wenn ich nicht mehr da bin' – diese Worte ließen mich nicht mehr zur Ruhe kommen. Ich blickte in die Runde und sah die andern und Jesus an. Alle hatten wir Schuhe an und einen Gürtel um das Obergewand. Denn aufbruchsbereit sollten wir das Passah feiern, so hatte es Gott befohlen. Wir sahen aus wie Menschen, die kurz vor dem Aufbruch noch eine Stärkung zu sich nehmen. Doch wohin würden wir aufbrechen? War es der Weg in die Freiheit oder der Weg in den Tod? Ich ahnte, daß die Entscheidung unmittelbar bevorstand. Ich hing meinen Gedanken nach und die andern waren auch schweigsam. Da hob Jesus den Becher mit dem Wein und sprach den vertrauten Segen über den Wein: „Gelobt seist du, Ewiger, unser Gott, der du die Frucht des Weinstocks geschaffen hast. Nehmt jetzt den Wein und verteilt ihn unter euch. Ich werde von nun an keinen Wein mehr trinken, bis das Reich Gottes kommt“, und er gab den Becher Jakobus, der neben ihm saß. „Ich habe mich sehr danach gesehnt, mit euch noch einmal das Passahmahl zu essen. Ich werde es nun nicht mehr essen, bis das Reich Gottes anbricht in seiner Herrlichkeit.“ Da wußte ich es: Dies sind die letzten Stunden, die ich mit Jesus zusammen bin. Das ist sein Abschiedessen von uns und vom Leben. Im gleichen Augenblick aber wehrte ich mich: Aber es ist doch das Passahfest! Das Fest der Erlösung und Befreiung, die Nacht, in der der Schlag ausbleibt, die Nacht der Bewahrung. Gott kann es doch nicht

zulassen, daß Jesus seinen Feinden in die Hände fällt! Das kann doch einfach nicht wahr sein.“ Mir stiegen Tränen in die Augen.

Da begann Jesus die alte Geschichte zu erzählen, die Geschichte der Passahnacht. Und während er erzählte, hatte ich den Eindruck, ich sei dabei, ich spürte die Furcht vor dem Kommenden, die Angst vor den Mächtigen und zugleich wußte ich Gott auf meiner Seite, Gott den Befreier und das tröstete mich und ließ mich wieder ruhig atmen. Es war meine Geschichte! Die anderen erlebten wohl etwas Ähnliches, die beklemmende Stimmung wich. Dann war das Mahl zuende und Jesus hielt die letzte Mazze in seinen Händen. Dieses vertraute Bild berührte mich. Wie oft hatte er uns das Brot gebrochen?! „Wie soll es nur weitergehen, wenn Jesus nicht mehr unter uns ist?“ dachte ich. „Wer tröstet uns, wenn wir nicht mehr weiterwissen? Wer spricht uns den Frieden und den Segen Gottes zu, auch wenn wir versagt haben? Wer erzählt uns Geschichten von der Liebe Gottes?“

Während ich noch darüber nachdachte, hörte ich die Stimme Jesu: „Gelobt seist du, Ewiger, unser Gott, der du die Kraft des Brotes aus der Erde hervorbringst.“ Dann brach er die Mazze in zwei Stücke und gab sie den beiden, die rechts und links von ihm saßen. Das ist so üblich, daß der Hausherr die letzte Mazze unter den Passahgästen verteilt. Doch als ich mein Stückchen Brot in der Hand hielt, horchte ich auf. Jesus sah uns alle an und dann sagte er: „Nehmt und eßt! Das ist mein Leib, der für euch hingegeben wird. Das tut zu meinem Gedächtnis.“ Erst später habe ich besser verstanden, was diese Worte Jesu bedeuteten, aber soviel begriff ich gleich: So wie das Brot gebrochen wurde, so würde auch sein Leib, sein Leben gebrochen. Aber es wird kein sinnloses Leiden sein, sondern für uns. Und: Wir sollten das nie vergessen. Später kam mir dann der Gedanke: So wie Gott in der Passahnacht sein Volk in die Freiheit geführt hat, so hat er sich auch in Jesu Leiden als der Befreier erwiesen, allerdings ganz anders als ich mir das vorgestellt hatte. Und so wie wir uns gemeinsam beim Passahmahl an die Befreiung aus der Sklaverei Ägyptens erinnern sollen, so sollen wir auch zusammenkommen und uns mit Brot und Wein an Jesus und seinen Weg ins Leiden für uns erinnern.

Danach nahm Jesus den Becher mit dem Wein und ich erwartete die Psalmworte zu hören, die immer am Passahabend zum vierten Becher Wein, dem Becher des Zorns, gesprochen werden: `Schütte deinen Grimm auf die Völker, die dich nicht kennen und auf die Königreiche, die deinen Namen nicht anrufen.' Ich dachte an die Römer und wünschte, daß Gott sie schlagen möge, wie er die Ägypter geschlagen hat. Da sprach Jesus den Segen, reichte den Becher weiter und sprach: „Trinkt alle daraus. Das ist mein Blut, das Zeichen für den neuen Bund Gottes. Es wird für euch und für viele, für alle, vergossen zur Vergebung der Sünden. Das tut zu meinem Gedächtnis.“ – Für euch und für viele, für alle – Plötzlich schämte ich mich. Ich hatte den Römern und allen Feinden den Tod gewünscht und Jesus schloß sie mit ein, er setzte sein Leben auch für sie ein. Der neue Bund Gottes galt nicht nur uns, sondern allen Menschen. Ich nahm einen kleinen Schluck als Zeichen, dann gab ich den Becher an Andreas weiter. Schweigend tranken wir alle und ich merkte wie eng uns dieses Essen und Trinken miteinander verband.

Jesus stimmte die Lobpsalmen an, die jedes Passahmahl abschließen, dann stand er auf, sprach den Abendsegens und wir gingen in die Nacht hinaus zu dem Garten mit den alten Ölbäumen. Was dann geschah, wißt ihr ja: Soldaten mit Speeren und Fackeln, Gefangennahme, unsere Flucht, der kurze Prozeß vor dem Hohen Rat und Pilatus, Jesu qualvoller Tod am Kreuz, das Grab. In meiner Erinnerung sind diese Tage dunkel. Ich war wie betäubt. Doch dann geschah das Wunderbare. Gott zeigte sich als der Befreier. Wie der Pharao das Volk Israel nicht festhalten konnte, so konnte auch der Tod Jesus nicht endgültig festhalten. Gott war und blieb auf seiner Seite. Es wurde hell vor unseren Augen und in unseren Herzen. Nun sind wir gemeinsam aufgebrochen, ausgezogen aus der Sklaverei des Todes, des Hasses und der Angst, ausgezogen, um auch anderen den Weg aus der Sklaverei zu zeigen und Jesus, der

Auferstandene, ist mit dabei auf diesem Weg in die Freiheit. Das erfahren wir jedesmal neu, wenn wir miteinander Abendmahl feiern und uns mit allen Sinnen an ihn, sein Leben und seinen Tod für uns erinnern lassen. Ich bitte euch, merkt euch diese Geschichte und erzählt sie weiter. Das ist eine Geschichte, die ihr nicht vergessen dürft!“

Und der Vater sieht seine beiden Kinder an und nimmt sie fest bei der Hand. Amen.